

Elanor und Draco

Forced Love

Von abgemeldet

Kapitel 13: Verzeihen – bis zu welchem Grad?

Unangenehm blendete mich die Sonne, die ihre Strahlen zu mir schickte. Ich rümpfte meine Nase, denn sie kitzelte mich zudem auch noch genau dort. Murrend zog ich mir die Decke über den Kopf. Ich war gestern so seelisch fertig gewesen, das ich nicht mal mehr daran gedacht hatte die schweren Vorhänge vor die Fenster zu ziehen. Dafür wurde ich jetzt durch ein frühes Wecken bestraft. »Gemein!«, fuhr es mir durch den Kopf.

» Aber jetzt kann ich eh nicht mehr einschlafen!«

Seufzend schmiss ich die Decke zurück und sah starr an die weiße Decke über mir, die förmlich strahlte. Ich hatte diese Nacht nicht wirklich gut geschlafen. Ich wusste nicht, was Draco zu meiner Entschuldigung sagen würde, wusste nicht, was er darüber dachte, ob er mir überhaupt zugehört hatte. Meine Augen füllten sich wieder mit Tränen. »NEIN!!«, weigerte ich mich meine schwache Seite wieder durchbrechen zu lassen, »Du hast genug geweint!« Ich schüttelte mich innerlich und setzte mich auf, als...

Ich erschrak sehr, als ich ihn sah. Er stand an meinem Bettende und beobachtete mich mit seinen wunderschönen grauen Augen, die mich unverwandt ansahen und jeden meiner Bewegungen in sich aufsaugen zu schienen. Er sah mich einfach nur stumm an, ohne ein Wort zu sagen. Ich versuchte mich zu beruhigen, zwang mich zur Ruhe und änderte meinen Gesichtsausdruck in Überrascht. „Was...?“, fragte ich ihn und beobachtete seine Bewegungen, während er auf mich zugeschritten kam. „ Guten Morgen!“, murmelte ich dann. Er blieb an meiner Bettkante stehen, seinen Blick unverwandt auf mich gerichtet.

„Steh auf... wir gehen frühstücken!“, meinte nur er kalt und unnahbar, was mir einen Stich ins Herz versetzte. Doch ich zeigte meine Schmerzen nicht, sondern erhob mich aus meinem Bett und schritt ins Bad, wo ich die Tür eiligst schloss und mich dagegen sinken ließ. Ich biss mir auf die Lippen und stumme Tränen rannen an meinen Wangen entlang, die ich zuvor in seiner Nähe noch hatte zurückhalten können. Warum? Warum war er noch immer so kalt und unnahbar? Mein Herz verkrampfte sich. Es war alles wie damals... Ein dunkler Schatten huschte über mein Gesicht und blieb daran haften. Mein Blick in den Spiegel ließ mich erkennen, das diese eine Nacht mir nichts

ausgemacht hatte- meine Haut war noch immer frisch und strahlend, keine Schatten um meine Augen, keine Augenringe. Alles wirkte so, wie als ob ich eine angenehme Nacht hinter mir hatte.

» Wow, selbst mein Körper spielt das Spiel mit, schenkt Draco das Gesicht einer zufriedenen jungen Frau- so wie es sein sollte.«

Doch ich war nicht zufrieden und gut gehen tat es mir auch nicht. Die Erinnerung drängte sich in den Vordergrund und erfasste mich mit voller Wucht.

»Die Tür fiel ins Schloss, Dunkelheit übermannt mich und nichts, nichts ist da, außer die Kälte der Einsamkeit, außer die Angst vor roten Augen, außer die Gewissheit, das sich diese Tür nie wieder öffnen wird... Sie ist zu. Für immer...«

Ich lehnte mich gegen die Tür, kann deutlich das unruhige auf und ab gehen von Draco vernehmen. Er schien sehr ungeduldig auf mich zu warten. Ich fühlte mich in meiner Befürchtung bestätigt, dass er mir noch immer nicht verziehen hatte und die Risse in meinem Herzen wurden nur noch zahlreicher. Ich machte mich vor der Badezimmertüre nun nur noch kleiner, indem ich meine langen Beine an meinen Körper zog und sie eng an die Brust presste, sah stumm zu Boden. Mein Herz schlug viel zu schnell. Ich schloss die Augen und konzentrierte mich. In meinen Ohren hallten die Worte von gestern Abend wieder: Wenn du nicht weißt, was du machen sollst, dann tu das Richtige!

»Das Richtige... aber was ist das Richtige? Bestimmt nicht sich vor der Wahrheit und der Welt verstecken! Reiß dich zusammen Elanor. Du musst stark sein!«, mahnte ich mich streng. »Also aufstehen und abwarten! Und ihn vor allem nicht noch länger warten lassen!« Ich atmete noch einmal tief durch, schmiss mir kaltes Wasser ins Gesicht und zog meine Sachen an, die ich gestern in weiser Voraussicht auf den Stuhl hier gelegt hatte. Das schwarze Top mit den silbernen Strass Steinen am Saum stand mir gut, dazu passend eine weiße Hose und meine Ballerina. Meine langen Haare ließ ich mir in sachte über die Schulter fallen und ein silberner Haarreif rundete meine Erscheinung ab. Ich legte noch ein wenig Make-up auf und betonte meine Augen mit den Smaragdgrünen Liedschatten, ehe ich hinaus zu Draco schritt.

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren schritten wir zusammen in den großen Salon um zu frühstücken. Ich hatte absolut keinen Hunger. Mir lagen meine Worte quer im Magen. Ich registrierte, das er den Stuhl für mich zurück zog, damit ich mich hinsetzen konnte, ehe er mich wieder heran schob. Ich sah auf, als er sich mir gegenüber setzte und mich ansah, als ob er mich gleich mit dem Blick durchbohren würde. Langsam griff ich zu meiner Tasse Kaffee, ließ ihn allerdings nicht aus den Augen. Er mich ebenso wenig. „Draco...“, begann ich, aber er schnitt mir das Wort ab.

„Warum tust du mir nur immer wieder solche Dinge an?“, fragte er ruhig und ich meinte Verzweiflung in seiner Stimme zu vernehmen. Dennoch verriet sein Blick keine Gefühlsregung, so wie ich es von ihm kannte. „Wie kommt es, dass du dich dauernd mir gegenüber so verhältst, als hättest du nicht das geringste Interesse daran mit mir zusammen zu sein? Du sagst zwar dass du mich liebst aber dennoch bist du so verschlossen und wehrst mich ab.“ Seine Stimme erlosch, als er eine bisschen an seinem Kaffee nippte. Er räusperte sich etwas, ehe er seinen Blick wieder auf mich heftete. „ Ich weiß es ist schwer sich einem Menschen zu öffnen, weil man Angst hat.“

Angst, dass man verraten wird, verletzt, weil man zulässt, das andere um die Gefühle und Leiden wissen. All die Tage, die deinem Verrat folgten, habe ich gehofft und gewartet, das du kommst und mich aus der eisigen Umarmung der Einsamkeit, des süßen Schmerzes des Leidens und des Liebeskummers- JA!!! Liebeskummer! All die Tage, die ich allein im Regen stand, habe ich gewartet, habe ich gehofft, dass du zu mir zurück kommst, wie du es einst versprochen hattest. Doch du kamst nicht, warst wie vom Erdboden verschluckt. Niemand wusste wo du warst, niemand wusste, was du getan hast. Warum kamst du nicht?“

Seine Frage blieb im Raum hängen. Stille umgab uns. „Das ist die einzige Frage von mir an dich: warum? Warum warst du nicht an meiner Seite? Auch wenn es mal regnete und du geglaubt hast, das niemand kommt, das du alleine im regen stehst, ich kam, war an deiner Seite und habe dich getröstet. Und immer, wenn ich alleine war, umgeben von Einsamkeit und Angst, habe ich an dich denken können und das hat mir Kraft gegeben. Damals, als wir zusammen in Hogsmeade waren, im Mondschein spazieren- da war ich so glücklich dir nahe sein zu können, so glücklich, als ich bemerkte, das du dir Sorgen um mich machst. Die ganze Zeit über hast du kein Anzeichen über deine Gefühle für mich gemacht und dann endlich hast du gezeigt, das du auch nur ein Mensch bist, der fühlt, der Angst um einen anderen hat. Und nun hast du mich verletzt- warum tust du mir das an? Du nahmst meine Liebe zu dir als eine Lüge an, weil ich so herüber kam die ganzen Jahre, weil ich der große, unnahbare Eisprinz von Slytherin bin, der keinerlei Gefühle für ein menschliches Wesen hegt außer Hass gegenüber Muggelstämmigen und Blutsverrätern. Doch ich muss dich enttäuschen. Ich bin sehr viel mehr als ein eiskalter Malfoy. Ich bin ein Mensch der leidet. Ich weiß nicht genau, was ich tun soll. Darf ich das, was ich dir angetan haben mit deinem Verrat aufwiegeln? Darf ich da überhaupt Maß nehmen? Du hast, wenn man nicht weiß, was man tun soll, soll man das richtige tun. Doch ist es das richtige, wenn ich dir verzeihe? Es heißt verzeihen ist eine Tugend, die man erlernen muss. Ich habe nichts über Verzeihen gelernt, weil ein Malfoy keine Fehler macht. Das was er tut, tut er mit Hintergrund und nicht, weil er nicht weiß, was er tun soll. Deswegen frage mich: bis zu welchen Grad kann man Taten verzeihen? Gibt es überhaupt so etwas wie einen Grad? Oder legt ihn jeder selber fest?“

Sein Blick wurde trauriger, beinahe nachdenklich. Ich spürte die Qual in diesen Worten. Schuldgefühle übermannten mich. Ich wusste nicht, was ich noch sagen sollte. Ich kannte keine Antwort auf seine Fragen. Sprachlos saß ich am Tisch, unfähig zu antworten. Hatte er mir jetzt verzeihen? Hasste er mich wenigstens nicht mehr? Ich wusste es nicht...

Fortsetzung folgt...